



Ein Themenheft der



GENERATIONEN

Generationenübergreifende Arbeit

Herausgeber:

Kolpingwerk Deutschland

Autor/in, Redaktion:

Otto M. Jacobs, Kirstin Kettrup

Graphische Gestaltung/ Illustration:

Atelier Zalfen, Marmagen

Druck:

Druck Center Meckenheim



Themenheft 11 der



Referat Jugendarbeit, Kolpingplatz 5 - 11, 50667 Köln Tel.: 0221/20701-169,
Fax: 0221/20701-38, Email: jugend@kolping.de, <http://www.kolping.de/jugend>

Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des BMFSFJ.

1. Ein Wort zuvor...	5
2. Verbandliche Aspekte	6
2.1 Horrorvision: Die Kolpingsfamilie im Jahr 2030	6
2.2 Das Leitbild des Kolpingwerkes Deutschland	8
2.3 Weggemeinschaft von Jung und Alt	11
3. Generation/ Generationenkonflikt	12
3.1 Begriffsdefinition	12
3.2 Beschreibung des Generationenkonflikts	13
4. Demographische und pädagogische Aspekte	15
4.1 Der alte Großvater und der Enkel	15
4.2 Demographische Entwicklung	17
4.3 Hilfe- und Unterstützungsleistungen	19
4.4 Bedeutung der Generationenbeziehungen	20
4.5 Krisenstimmung bei den Jungen	22
5. Generationenübergreifende Aktivitäten im Kolpingwerk	24
5.1 Warum generationenübergreifende Aktivitäten	24
5.2 Brücken bauen zwischen den Generationen	25
5.3 Kooperation und Vernetzung	26
5.4 Erfahrungen und Möglichkeiten	27
5.5 Der Weg ist das Ziel	29
6. Aktionen	32
7. Literatur/ Erschienene Themenhefte	45

1. EIN WORT ZUVOR ...

Die Kolpingjugend ist ein eigenständiger katholischer Jugendverband und gleichzeitig als solcher Teil des Kolpingwerkes Deutschland. Gerade weil dieser Verband damit mehrere Generationen zusammenfasst, sind seine Erfahrungen im direkten Erleben demographischer Entwicklungen in der Gesellschaft besonders groß und stellt sich die Frage der Generationengerechtigkeit unmittelbar. Das Themenheft greift dementsprechend Aspekte für gelingende generationenübergreifende Arbeit auf und benennt sie. Es gibt Anregungen für einen gelingenden Dialog zwischen Jung und Alt. Es macht auf die unterschiedlichen Lebenssituationen und Erfahrungshorizonte aufmerksam und gibt damit gleichzeitig Hilfestellung für einen intensiven Austausch der Generationen. Die Fragen nach lebenslangem Lernen, Fragen im Sinne nachhaltiger Entwicklungen in der Gesellschaft, nach der Generationengerechtigkeit angesichts konkreter gesellschaftlicher Konfliktsituationen wie Rentenproblematik und allgemeinen Fragen der Lastenverteilung zwischen Jung und Alt werden in dem Themenheft angesprochen und bearbeitet, so dass das Themenheft einen grundlegenden Beitrag dafür darstellt, generationenübergreifende Dialoge zu ermöglichen und gegenseitig zur Sensibilisierung der je unterschiedlichen Ansprüche und Bedürfnisse der Altersgruppen beizutragen. Mit seiner Struktur hat das Kolpingwerk die einzigartige Möglichkeit, unmittelbar über einen sogenannten Generationenkonflikt hinauszuführen und unterschiedliche Interessen, Erwartungen und Bedürfnisse an die Gesellschaft und Politik innerhalb des Verbandes abzugleichen. Wir ermutigen dazu, diese Chance zu nutzen.

Köln, im November 2001

Die Bundesleitung der Kolpingjugend

Christiane Mittermaier
Christiane Mittermaier
Bundesleiterin

Brigitte Scharlau
Brigitte Scharlau
Bundesleiterin

Mathias Owerrin
Mathias Owerrin
Bundesleiter

Alois Schröder
Alois Schröder
Pastorale Begleitperson

Wolfgang Vorwerk
Wolfgang Vorwerk
Bundesleiter

Andreas Finke
Andreas Finke
Bundesjugendsekretär

2. VERBANDLICHE ASPEKTE

2. Verbandliche Aspekte

2.1 Horrorvision: Die Kolpingsfamilie im Jahr 2030



2. VERBANDLICHE ASPEKTE

In Klein-Großstadt ist die letzte Kolpingsfamilie auf massives Drängen aller verbandlichen Ebenen davon überzeugt worden, dass Kolpingjugend, Erwachsene und Senioren in einem künstlichen Gebilde wie der Kolpingsfamilie einfach nicht zusammenarbeiten können und keine Zukunft mehr haben. Das neue allorts praktizierte Modell ist wesentlich zeitgemäßer und sieht vor, dass nur noch die drei Generationen (Jugend - Erwachsene - Senioren) getrennt voneinander zusammenkommen. Auseinandersetzung mit anderen Generationen fallen weg:

Die Kolpingjugend kocht (wie ihr auch schon früher nachgesagt wurde) ihr eigenes Süppchen, erleidet zwar einen Mangel an Sinn, hat aber mit Stammtischrunden, Bastelangeboten und Freizeitfahrten wahrlich schon genug zu tun. Die Erwachsenen widmen sich dem Phänomen der alltäglich gewordenen Ehescheidungen und sind auf der Suche nach neuen Lebensabschnittspartner/Innen. Traditionelle Aufgaben der Familie und die gemeinsamen Interessen der Partner/Innen sind weitgehend entfallen. Die Senior/Innen haben einen eigenständigen Verband gegründet und halten ihre wieder modern gewordenen Vortragsabende in den Seminarräumen von Altersheimen ab, weil ohnehin alle Mitglieder dort wohnen.

Ein gemeinsames Treffen der Mitglieder aller Generationen gibt es nicht mehr. Begegnungen, geschweige denn gemeinsame Gespräche oder sogar Aktionen können den Ausschluss aus dem Verband zur Folge haben. Jede Generation arbeitet und trifft sich nur mit ihresgleichen. Es gibt keine Konflikte mehr und jede Generation kann endlich das tun und lassen, was ihr gefällt. Man braucht einander nicht und noch schöner - man vermisst auch nichts.

2. VERBANDLICHE ASPEKTE

2.2 Das Leitbild des Kolpingwerkes Deutschland

Vor nicht allzu langer Zeit jedoch fühlten sich auf einmal alle drei Generationen dazu veranlasst, auf einen offenen Brief im Kolpinggenerationenblatt einzugehen. Dort schrieb tatsächlich ein Mitglied des Verbandes u.a. folgende Zeilen und zitierte damit das sog. Leitbild des Kolpingwerkes Deutschland aus dem Jahr 2000 (was die Kolpingjugend gar nicht kannte, die Erwachsenen irgendwo in der Schublade abgelegt und die Senioren vergessen hatten):



2. VERBANDLICHE ASPEKTE

„Ziffer 39:

Das Kolpingwerk wird als Weggemeinschaft vor allem im Leben der Kolpingsfamilie erfahrbar. Sie lebt vom partnerschaftlichen Miteinander der Generationen.

Ziffer 42:

Durch die generationenübergreifende Arbeit ergibt sich die besondere Chance, dass Jugendliche und Erwachsene sich gegenseitig als Partner für ihre Arbeit gewinnen. Partnerschaftliche Zusammenarbeit bewirkt eine stetige Weiterentwicklung für unsere Gemeinschaft.“

(Leitbild des Kolpingwerkes Deutschland, S. 9)

Weiterhin stellte dieses Mitglied folgendes fest: „Unterschiedliche Generationen haben meist auch unterschiedliche Bedürfnisse und Interessenslagen. Eine Gemeinschaft stellt dann für den einzelnen Menschen eine persönliche Bereicherung dar, wenn die anders oder sogar entgegengelagerten Interessen anderer auch erfahren und erlebt werden. Andere Sichtweisen und Bedürfnisse werden kennen gelernt und so wird auch das am Allgemeinwohl orientierte Handeln persönlich erfahrbar und erlernt. Das Lernen voneinander führt zu einem partnerschaftlichen Geben und Nehmen, macht die Gemeinschaft lebendig. Dieses generationenübergreifende Leben und Handeln kennzeichnet besonders das Kolpingwerk. Es unterscheidet sich dadurch von anderen Verbänden.

Die Kolpingsfamilie versteht sich als eine Weggemeinschaft. Als Gemeinschaft be-

schreiten wir einen gemeinsamen Weg, auf dem es langsamere und schnellere, auch nach rechts und links abweichende Menschen geben kann und darf. Im direkten Austausch und im Leben werden die unterschiedlichen Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten auch unterschiedlicher Generationen berücksichtigt. Wenn die unterschiedlichen Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten des Einzelnen berücksichtigt werden, hat jede und jeder auch das persönliche Erlebnis, mit den anderen auf einem gemeinsamen Weg zu sein.“

(Materialien zur Umsetzung des Leitbildes, Heft 1: Kommentierung, S. 14)

Die abschließenden Fragen in dem Brief lagen damit auf der Hand: „Und was ist heute übrig geblieben von den damaligen Gedanken? Glaubt Ihr wirklich, dass Euer nach Generationen geteiltes Konzept eine Zukunft hat?“

2. VERBANDLICHE ASPEKTE

Die Mitglieder, Leserinnen und Leser sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller verbandlichen Ebenen waren geschockt. Das soll es tatsächlich vor knapp 30 Jahren gegeben haben? Zweifel machten sich sehr schnell breit, denn wie hätte es nach einem angeblich so gut funktionierenden Modell zu solchen Umständen kommen können? Man beriet in den einzelnen Generationenkonferenzen was zu tun sei und wie man auf den Brief des Mitglieds eingehen könnte.

Zunächst wurde auf allen verbandlichen Ebenen eine intensive Grundlagenforschung betrieben. Ordner wurden wieder aus dem Keller geholt, alte Dateien wieder aufgerufen und Archive auf den Kopf gestellt. Tatsächlich fand man Dokumente, die darauf schließen ließen, dass an der Geschichte was dran ist.



2. VERBANDLICHE ASPEKTE

2.3 Weggemeinschaft von Jung und Alt

Da waren z.B. die sogenannten Duderstädter Beschlüsse von 1992, die von der damaligen Zentralversammlung verabschiedet wurden. Darin steht u.a. in Kapitel 5 ‚Kolpingjugend‘ folgendes:

„Kolpingsfamilie ist eine Weggemeinschaft von Jung und Alt auf den Spuren Jesu Christi und Adolph Kolpings, der in der Eigenart seiner Nachfolge Christi Beispiel für uns alle gibt. Gerade deshalb verdienen junge Menschen, denen die Aufmerksamkeit Adolph Kolpings galt und der ihnen half, ihr Leben verantwortungsvoll selbst zu gestalten, auch heute unsere besondere Beachtung im Hinblick auf ihre speziellen Lebenssituationen. Die Kolpingsfamilie ist heute Lern- und Übungsfeld aller Generationen. Für junge Menschen ist sie es insbesondere auf dem Weg zum Selbststand. Auf diese Weise kann und soll die junge Generation Verantwortung im Verband und darüber hinaus wahrnehmen. Dazu bedarf es auch der Einübung und der Erfahrung demokratischer Prinzipien. Die gesamte Kolpingsfamilie trägt in diesem Sinne Verantwortung für die Jugend.

Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass in der Frage der Weggemeinschaft überkommene Strukturen uns oft im Wege standen und den Blick verschlossen auf die Chancen der generationenübergreifenden Ausgestaltung unserer Kolpingsfamilien. Deshalb sollte die Einteilung in Altersgruppen nicht mehr Strukturprinzip der Kol-

pingsfamilie und des Kolpingwerkes sein. Gerade weil in den Kolpingsfamilien und im Kolpingwerk die junge Generation wichtig ist sowie aus pädagogischen Gründen und aus besonderen gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen braucht sie eine besondere Verfasstheit.“

Auch in der Satzung der Kolpingsfamilie (1994) und der Satzung des Kolpingwerkes Deutschland (1995) steht, dass „die Arbeit ... sowohl in altersspezifischer und zielgruppenorientierter als auch in gemeinschaftlicher und generationenübergreifender Ausrichtung“ geschieht.

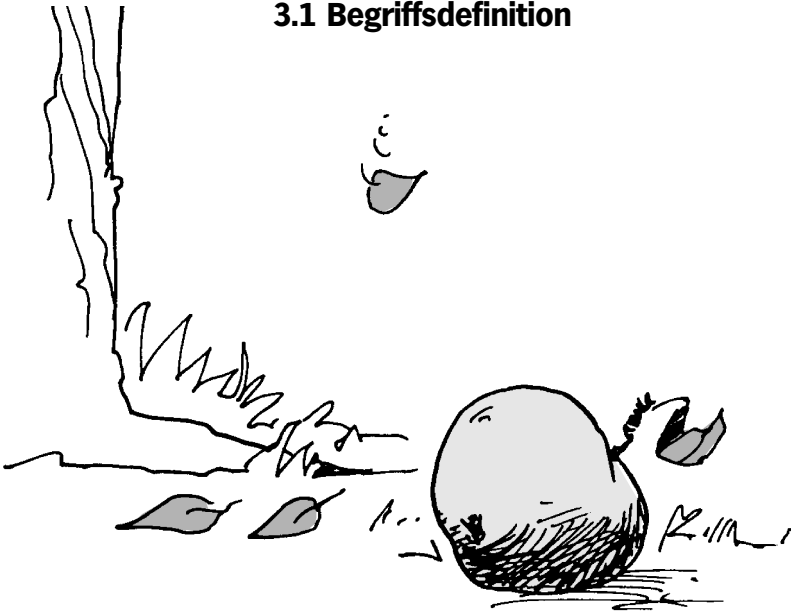
„DEN ALTEN SCHADET'S NICHTS, UND DIE JUNGEN HABEN'S RECHTSCHAFFEN NÖTIG.“
(ADOLPH KOLPING)

Allein aufgrund dieser nun doch recht eindeutigen Dokumente wurde beschlossen, sich wieder auf die Grundlagen zu besinnen. Die Generationenkonferenzen wurden abgeschafft, das Kolpinggenerationenblatt hieß wieder Kolpingblatt, es gab gemeinsame Sitzungen in den Kolpingsfamilien und - siehe da - erste sogenannte generationenübergreifende Projekte wurden erfolgreich durchgeführt.

Denn: Das Miteinander von Jugendlichen und Erwachsenen in einem Verband ist ein Spezifikum des Kolpingwerkes. Die Eigenarten der Generationen bleiben dabei gewahrt.

3. Generation/ Generationenkonflikt

3.1 Begriffsdefinition



In der Literatur wird eine Generation bezeichnet als eine Zusammenfügung benachbarter Geburtsjahrgänge, die sich in ihren charakteristischen Verhaltensmustern von anderen Alterskategorien zum gegenwärtigen oder einem früheren Zeitpunkt unterscheiden. Der Begriff ‚Generation‘ orientierte sich ursprünglich am biologischen Gesetz der begrenzten Lebensdauer und den Gegebenheiten von Altersstufen in allen Gesellschaften. So ergibt sich der Generationenabstand auch aus dem Geburtenzyklus in Abhängigkeit vom durchschnittlichen Heiratsalter und der Geburtenfolge der Kinder und beträgt in unserer Gesellschaft heutzutage etwa 25 bis 30 Jahre. Mit diesem Zeitbegriff lassen sich nicht nur der übliche Altersabstand zwischen Eltern und Kindern in der Familie beschreiben, sondern er ermöglicht es auch, typische Abschnitte oder Phasen im Leben eines jeden Menschen zu charakterisieren, von denen wir auch hier in dieser Arbeitshilfe sprechen bzw. welche unterschiedlichen Generationen wir meinen: Jugend (Kindheit und Jugendzeit, in der man sich in der Ausbildung befindet), Erwachsene (das Leben als Erwachsener, im Erwerbsleben stehend) und Senioren (Altersdasein, wenn man aus dem Erwerbsprozess ausgegliedert ist).

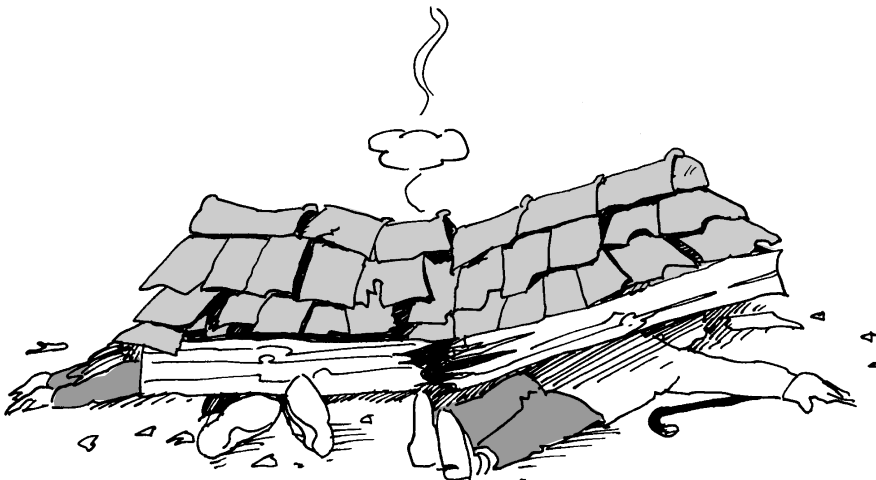
3.2 Beschreibung des Generationenkonflikts

Der Generationenkonflikt hat sich in den vergangenen Jahrzehnten in der Art und Weise zugespitzt, dass Zeitgenoss/innen dies sogar am eigenen Leib erfahren haben, u.a. sicherlich auch an den nachhaltigen Unterschieden der Erziehungsstile im Elternhaus und im Umgang mit den eigenen Kindern.

Die jüngere Theoriediskussion wurde vor mehr als zehn Jahren von Reimer Grone-meyer mit dem Buch ‚Die Entfernung vom Wolfsrudel‘ mit dem schon visionär klingenden Untertitel ‚Über den drohenden Krieg der Jungen gegen die Alten‘ fortgesetzt.

„Eine Idee ist am Ende: Die Familie ist tot. Sie war ein Dach über den Generationen. Unter ihm hatten Kinder, Erwachsene und

Alte lange Zeit gemeinsam gegessen. Unter dem Dach herrschten nicht immer Frieden und Harmonie, aber es bot Schutz. Nun ist das Dach zerstört. Die Alten und die Kinder sind die Opfer dieser sozialen Katastrophe. Der Bruch des Generationsbündnisses hatte sich schon vor langer Zeit angekündigt. Je weniger die Familie Interessengemeinschaft sein durfte, desto mehr wurde sie vom Zwang zur Liebe und zum gegenseitigen Verständnis zerfressen. Geblieben ist der Beziehungskrieg zwischen Erwachsenen. Familientherapeuten ziehen aus dem Ruin der Familie ihre Vorteile. Die Alten und die Kinder sind der Fürsorge staatlicher Instanzen anheim gefallen. Versorgung durch Schule und Altenheim, durch Kindergarten und ‚Essen auf Rädern‘ ist an die Stelle familialer Gegenseitigkeit getreten.“



3. GENERATION/ GENERATIONENKONFLIKT

Dass ein solcher Krieg nicht nur droht, dafür geben nicht nur Entwicklungen in den Ländern der sogenannten Dritten Welt erschreckende Hinweise: So sind z.B. ca. 60 % der Bevölkerung Brasiliens Jugendliche unter 18 Jahren. Von den tausenden Straßenkindern werden täglich Dutzende umgebracht, u.a. auch von der Polizei. Es ist darum nachvollziehbar, wenn Beobachter/innen diese Entwicklung dahingehend deuten, dass dort der Generationenkonflikt tatsächlich die Qualität eines blutigen Generationenkampfes bereits angenommen habe.

Die Szenarien jugendlicher Gewalt allesamt aus dem Generationenkonflikt erklären zu wollen wäre sicherlich ebenso kurzsichtig wie die vielfach zu vernehmende Behauptung, die Jungen seien die Täter und die Alten die Opfer. Aus der Perspektive Jugend-

licher müssen verstrahlte Landstriche, ölverschmutzte Meere, die Sorge um einen Arbeitsplatz und Bestechungsaffären schon fast apokalyptisch anmuten. Deutlich weniger spektakuläre Züge nimmt die Diskussion um Rentensicherung und Altersversorgung an. Schon wird öffentlich über die Kündigung des Generationenvertrags diskutiert. Auf der anderen Seite macht die jetzt in Rente gehende 68er Generation die Rechnung auf, dass bereits heute in Deutschland jede/r zweite stimmberechtigte Bürger/in über 50 Jahre alt ist und man demnächst „via Demographie die Demokratie dominieren“ könnte (SPIEGEL special 1999), d.h., dass die Älteren die Mehrheit der Wahlberechtigten stellt und so die Politik bestimmen kann. Diese Entwicklung ließe sich mit dem Slogan „Von der Demokratie zur Gerontokratie“ beschreiben.

4. Demographische und pädagogische Aspekte

4.1 Der alte Großvater und der Enkel

In der bekannten Märchensammlung der Brüder Grimm (Kinder- und Hausmärchen) befindet sich ein kurzes Stück mit dem Titel ‚Der alte Großvater und der Enkel‘. Es ist allerdings eher ein Sinnstück, das zu Beginn des Themenheftes weniger unterhalten als belehren will:

„Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die
Augen
trüb geworden, die Ohren taub, und die Knie zitterten
ihm.
Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum hal-
ten konnte,
schüttete er Suppe auf das Tischtuch, und es floss
ihm auch etwas
wieder aus dem Mund.

Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor, und
deswegen musste sich der alte Großvater endlich hin-
ter den Ofen in die Ecke setzen,
und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüssel-
chen und noch dazu nicht einmal satt; da sah er be-
trübt nach dem Tisch, und die Augen wurden ihm nass.
Einmal auch konnten seine zitterigen Hände das
Schüsselchen nicht festhalten, es fiel zur Erde und
zerbrach.
Die junge Frau schalt, er sagte auch nichts und seufz-
te nur.

4. DEMOGRAPHISCH - PÄDAGOGISCH

Da kaufte sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein
paar Heller,
daraus musste er nun essen.

Wie sie da so sitzen, so trägt der kleine Enkel von
vier Jahren
auf der Erde kleine Brettlein zusammen.
,Was machst du da?' fragte der Vater. ,Ich mache ein
Tröglein,'
antwortete das Kind, ,daraus sollen Vater und Mutter
essen,
wenn ich groß bin.'

Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an,
fingen endlich an zu weinen, holten alsofort den alten
Großvater



4.2 Demographische Entwicklung

In der Bundesrepublik Deutschland lebten Ende 1998 rund 82 Mio. Menschen, davon 51 % Frauen und 49 % Männer. 21 % sind Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren, 56 % befinden sich im erwerbsfähigen Alter von 20 bis unter 60 Jahren und 22 % sind 60 Jahre und älter. Knapp 100 Jahre zuvor wiesen diese Altersgruppen folgende Größen auf:

Mit diesen Daten korrespondiert die Entwicklung der durchschnittlichen Lebenserwartung in den beiden vergangenen Jahrhunderten: Diese ist erkennbar gestiegen. Ein um das Jahr 1900 geborenes Mädchen hatte seinerzeit eine durchschnittliche Lebenserwartung von gut 48 Jahren, ein neugeborener Junge von 45 Jahren. Für ein heute geborenes Kind errechnet sich eine rund 30 Jahre höhere Lebenserwartung. Selbst gegenüber 1970 hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung um etwa 7 Jahre erhöht.

Ursache für die zunehmende Lebenserwartung der Bevölkerung des 20. Jahrhunderts ist zunächst vor allem die drastisch und erfreulich rückläufige Säuglings- und Kindersterblichkeit. Diese Verminderung hat zur Folge, dass der Anteil der Bevölkerung, der ein höheres Lebensalter erreicht, erheblich angewachsen ist. Zukünftige Zuwächse der Lebenserwartung sind allerdings vor allem durch Gewinne im hohen Alter zu erwarten. Eine Frau, die heute 60

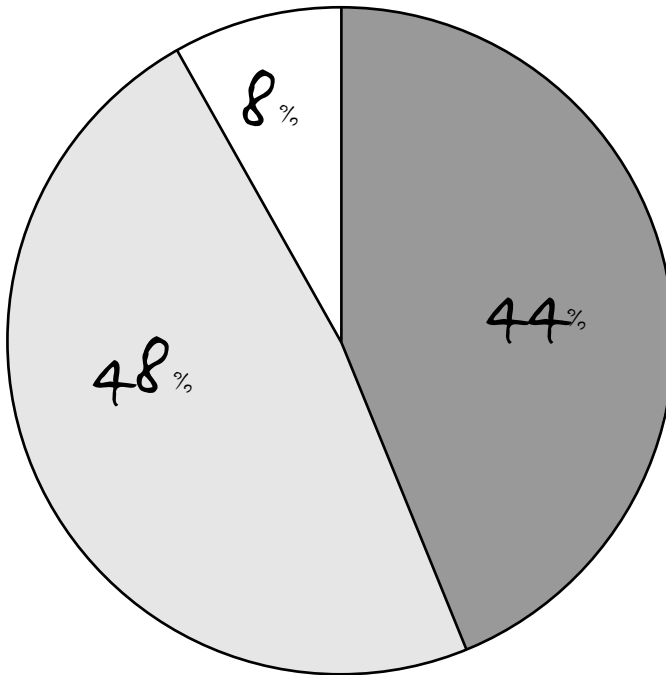
Jahre alt ist, kann im Durchschnitt damit rechnen, noch weitere 23 Jahre zu leben (gegenüber 14 Jahre um 1900 und 19 Jahre um 1970). Für einen 60-jährigen Mann beträgt die weitere durchschnittliche Lebenserwartung heute 19 Jahre (gegenüber 13 Jahre um 1900 und 15 Jahre um 1970).

Diese Entwicklung wird sich aller Voraussicht nach fortsetzen, indem besonders die Anzahl der Hochbetagten in Zukunft weiter erheblich anwächst. Der Anteil der Menschen ab 80 Jahren, der um 1900 erst rund 0,5 % ausmachte und gegenwärtig auf 4 % gestiegen ist, dürfte bis 2050 auf etwa 12 % steigen.

Im Kolpingwerk muss die beschriebene demographische Entwicklung in allen Generationen (Jugend - Erwachsene - Senioren) verstärkt thematisiert werden, damit sich alle Altersgruppen auf die heraufziehenden Veränderungen frühzeitig einstellen und die Verantwortlichen rechtzeitig notwendige Maßnahmen ergreifen können. Denn für uns alle erwachsen hieraus sowohl Chancen wie auch Anforderungen. Sich selbst einbringen zu können, ist für die große Mehrheit der aktiven Älteren jedenfalls ebenso von Bedeutung, wie es den Jüngeren zu verstehen gibt, dass die Lasten einer gemeinsamen Zukunft auf den Schultern aller ruhen.

4. DEMOGRAPHISCH - PÄDAGOGISCH

**1900 lebten in der Bundesrepublik Deutschland
56,4 Mio. Menschen, davon waren...**



- ...jünger als 20 Jahre
- ...zwischen als 20 und 60 Jahren
- ...60 Jahre und älter

4.3 Hilfe und Unterstützungsleistungen

Solidarität in den Familien ist heute keine Illusion mehr. Generationenkonflikte in den Familien sind heute seltener als früher, als man finanziell völlig von der anderen Generation abhängig war. Viele Untersuchungen bestätigen, dass heute Gemeinsamkeiten, gegenseitige Anteilnahme, das füreinander Einspringen und das Miteinander zugezogen haben. Selten findet man einen gezwungenen Zusammenhalt bei innerer Leere, meistens ein überzeugtes inneres Zueinander-Stehen.

Zwischen den Generationen bestehen vielfältige Hilfs- und Unterstützungsbeziehungen. Sie sind in den seltensten Fällen einseitig gestaltet, sondern lassen eine gewisse, von den Einzelnen auch so empfundene Wechselseitigkeit zwischen den Leistungen der Generationen untereinander erkennen. So leistet die ältere sehr häufig materielle Unterstützung an die jüngere Generation, während die jüngere Generation der älteren instrumentelle Hilfe und emotionalen Zuspruch gibt.

Gegenseitige Hilfeleistungen können auch mit vielfachen gegenseitigen Abhängigkeiten und widersprüchlichen Empfindungen verbunden sein. So erweisen sich auf der einen Seite die Hilfeleistungen innerhalb von Familien immer noch als besonders verlässlich. Auf der anderen Seite können sie zu Abhängigkeit führen, die als besonders belastend empfunden werden.

Beispielsweise kommt Großeltern bei der Sicherung der Kinderbetreuung in vielen Fällen, insbesondere auch bei Alleinerziehenden, eine wesentliche Bedeutung zu. Doch wenn die Vorstellungen über die Kindererziehung zwischen den Generationen erheblich auseinander liegen, kommt es häufig zu Konflikten. Die jungen Eltern können aber mangels eines angemessenen öffentlichen Kinderbetreuungsangebotes nicht auf die Unterstützung durch die eigenen Eltern verzichten.

Umgekehrt erfahren auch hilfe- und pflegebedürftige Eltern in besonderem Maße ihre Abhängigkeit von den Versorgungsleistungen der eigenen Kinder und müssen sich Vorstellungen fügen, die nicht die ihren sind.

4.4 Bedeutung der Generationenbeziehungen

Familien- und Generationsbeziehungen spielen aber nicht nur bei der Versorgung, Betreuung und der Erledigung von Familienaufgaben eine Rolle, sondern sie haben eine große Bedeutung für die Familienidentität und die Entwicklung einer Familienkultur. Im Fünften Familienbericht der Bundesregierung von 2001 wird erstmals auf die Rolle der Familie bei der Bildung des sogenannten Humanvermögens einer Gesellschaft hingewiesen. Unter Humanvermögen wird zum einen die Ausbildung jener Fähigkeiten und Einstellungen verstanden, die junge Menschen in die Lage versetzen, von dem Bildungs- und Ausbildungsangebot zu profitieren, das die Gesellschaft für sie bereit hält. Zum anderen sind es jene Fähigkeiten und Einstellungen, die jungen Menschen ermöglichen, sich in die Gemeinschaft als nützliche Mitglieder einzubringen.

Das Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen nach authentischen Begegnungen mit Erwachsenen richtet sich nicht nur auf die Eltern, sondern auch auf die ältere Generation. Durch die kontinuierliche Kommunikation zwischen Älteren und Jüngeren in Familien vollziehen sich Lernprozesse des Mit- und Gegeneinander und festigen sich Beziehungen zwischen den Generationen. Dabei sind die Beziehungen zwischen den Generationen durchaus vielschichtig.

Viele Untersuchungen belegen, dass Groß-

eltern und Enkel meist einen guten Kontakt haben und Verständnis füreinander zeigen. Großeltern tolerieren bei ihren Enkeln auch weitgehend manches, was zu ihrer Zeit undenkbar gewesen wäre, z.B. in Bezug auf Partnerschaft, Sexualität, Kleidung, religiöse oder politische Einstellungen.

Manche Wert- und Lebensvorstellungen der älteren Generation werden von der jüngeren Generation eher distanziert und kritisch betrachtet. Dies ist wichtig, um jungen Menschen Identitätsfindung und Auseinandersetzung mit den neuen Erfordernissen der Umwelt zu ermöglichen.

Andererseits erweitert die Auseinandersetzung mit der jüngeren Generation auch die Erlebniswelt der älteren. Sie verhindert eine Stagnation in der Entwicklung, das Verharren in der Vergangenheit, erschließt neue Perspektiven und erleichtert auch den Älteren eine aktive Teilhabe an Gegenwart und Zukunft.

Geglückte Beziehungen zwischen den Generationen können den persönlichen Erfahrungsraum für das individuelle Lebensalter erweitern. Deshalb gehört es auch zu den wichtigen (nicht nur) verbandlichen Aufgaben, diesen Austausch zwischen den Generationen auch da zu fördern, wo er nicht mehr wie selbstverständlich in der eigenen Familie erfahren werden kann.

Die Familie hat für uns Menschen heute wie

4. DEMOGRAPHISCH - PÄDAGOGISCH

zu früheren Zeiten große Bedeutung. Wer aber zur Familie gehört und was unter Familie verstanden wird, hängt stark von der jeweiligen gesellschaftlichen Wirklichkeit ab. Die individuellen Entscheidungs- und Gestaltungsspielräume in der Lebensplanung sind größer geworden. Dementsprechend ist die Gegenwart von einer großen Vielfalt an Familienformen geprägt.

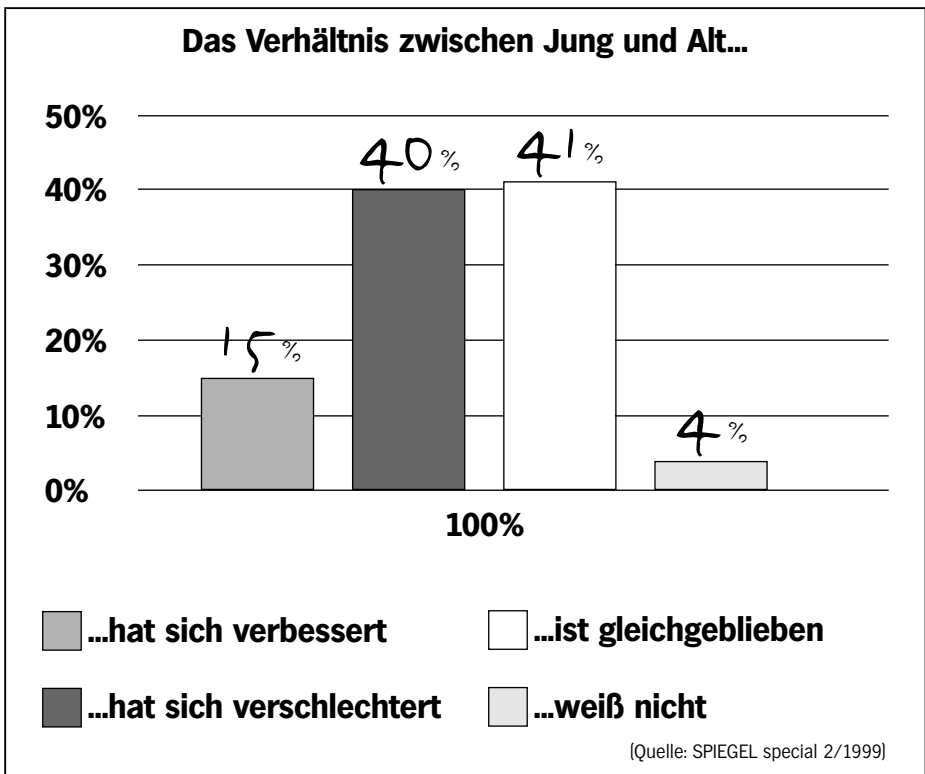
Die ältere Generation gehört ebenso wie die Eltern und Kinder zur Familie. Familie wird als dynamischer Prozess erfahren. Menschen werden in eine Familie hinein geboren, wachsen dort auf und bleiben einander ein Leben lang verbunden, auch dann, wenn sich ihre Herkunftsfamilie verändert, sie diese verlassen oder eine eigene Familie gründen. Im Laufe des Lebens verändern sich die sozialen und familiären Netze eines jeden Menschen. Diese Netze haben für das ganze Leben eine wesentliche Bedeutung.

Die Verlängerung der Lebenserwartung führt dazu, dass noch nie so viele Generationen zu gleicher Zeit lebten wie heute. Viele Kinder und Jugendliche erleben ihre Urgroßeltern ebenso wie ihre Großeltern. Diese Erfahrung wird ihr Leben anders prägen als das ihrer Eltern, die diese Erfahrung nicht hatten. Auf der anderen Seite wird es in Zukunft immer mehr Familien geben, in denen relativ vielen Mitgliedern älterer Generationen relativ wenige jüngere Generationen gegenüberstehen.

4.5 Krisenstimmung bei den Jungen

An ein besseres Verhältnis zwischen Jung und Alt glauben die wenigsten Deutschen. Was prägt die Beziehungen zwischen den Generationen: Harmonie oder Konflikt, Dialog oder Streit – und wie sieht das die Bürgerin und der Bürger? Im Auftrag von SPIEGEL special ermittelte das Emnid-Institut im Jahr 1999, wie die Deutschen das Verhältnis zwischen Jung und Alt einschätzen.

Die Frage: „Glauben Sie, dass sich dieses Verhältnis in den vergangenen zehn Jahren verbessert hat, verschlechtert hat oder gleichgeblieben ist?“ ergab folgendes Bild:



5. AKTIVITÄTEN IM KOLPINGWERK

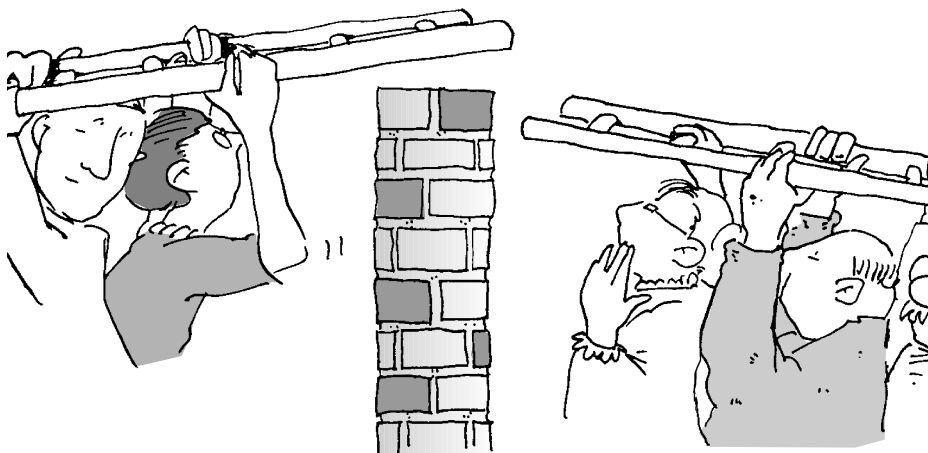


Die Urteile in Ost und West, von Frauen und Männern sowie Befragten aller Einkommens- und Bildungsschichten stimmen weitgehend überein. Krisenstimmung jedoch herrscht vor allem bei den Jungen:

Unter den 18- bis 24-jährigen ist jede/r zweite (52 %) davon überzeugt, zwischen Jung und Alt hätten sich die Verhältnisse zum Schlechteren gewendet, nur etwa jede/r Zehnte (11 %) glaubt das Gegenteil. Mit steigendem Alter der Befragten hellt sich das Bild nur geringfügig auf: Unter den 45- bis 59-jährigen sind 39 % vom Abwärtstrend in den Generationenbeziehungen überzeugt - lediglich 19 Prozent glauben, Besserung zeichne sich ab.

5. Generationenübergreifende Aktivitäten im Kolpingwerk

5.1 Warum generationenübergreifende Aktivitäten?



Generationenkonflikt, Generationenvertrag oder Generationenfrage sind nur einige Ausdrücke, die bei der Verhältnisbestimmung der Generationen zueinander fallen und eine Rolle spielen. Ernste und negativ behaftete Ausdrücke herrschen vor. Warum also sollen die Generationen miteinander überhaupt in Kontakt treten, wenn doch alles auf Probleme und ernste Diskussionen hinweist? Wäre es nicht für alle einfacher, wenn die Generationen untereinander bleiben und sich so wenig Berührungspunkte wie möglich ergäben? Natürlich muss die Antwort „NEIN“ lauten.

Es existieren nicht nur Konflikte, sondern auch ein Interesse der Generationen aneinander. Es gibt viele Bereiche, in denen gegenseitiges Lernen möglich und nötig ist.

Zumeist von den Senioren ausgehend existieren bereits Projekte, die auf einen Austausch und ein Miteinander abzielen. Sie belegen anschaulich die vielen Vorteile, die generationenübergreifende Aktivitäten haben.

5.2 Brücken bauen zwischen den Generationen

Für die Gesellschaft ist es wichtig, dass der Kontakt zwischen den Generationen verbessert wird. Wenn man sich kennt und um die Lebensumstände und Einstellungen des/der anderen weiß, kann man Verständnis aufbringen. Dieses Verständnis ist für ein harmonisches Zusammenleben notwendig. Das Kolpingwerk bietet durch seine Strukturen gute Voraussetzungen dafür. Untersuchungen in den Alterswissenschaften bestätigen, dass der Wunsch nach mehr Kontakt zu jüngeren Generationen implizit beinhaltet, die sich verändernde Lebenswelt der nachfolgenden Generationen besser zu verstehen. Warum haben die jüngeren Generationen immer weniger Zeit? Woran liegt es, dass Ausbildung und Beruf so viele Kräfte binden? Was bedeuten die ständig neuen Begriffe wie z.B. Qualitätsmanagement? Warum bestehen so wenig Anknüpfungspunkte zwischen den Generationen? Diese Aufzählung ließe sich beliebig fortsetzen.

Generationenübergreifende Ansätze sind durchaus bei uns im Verband bzw. in einigen Kolpingsfamilien vorhanden, allerdings nur dann, wenn themenspezifische Projekte gemeinsam angegangen werden. Das Thema Alter steht dabei im Hintergrund. Insbesondere auf der Ebene von zeitlich begrenzten Projekten lassen sich die Generationen zusammenbringen. Rückmeldungen dieser Projekte zeigen, dass diese Formen generationenübergreifender Beziehungen sowohl von den älteren als auch

von den jungen Menschen als wertvoll und anregend empfunden wurden.

Von Nachteil ist dabei nicht unbedingt, dass diese Projekte sehr kurzlebig sind, sondern dass die Erfahrungen aller Beteiligten innerhalb dieser Projekte nur unzureichend gesammelt und weitergegeben werden. Für uns im Kolpingwerk ist es deshalb von besonderem Interesse, wo eventuell Ansatzpunkte gewesen wären, das Projekt fortzuführen oder in andere Kolpingsfamilien zu transferieren. Welche Kriterien sind in den generationenübergreifenden Ansätzen besonders zu berücksichtigen?

5.3 Kooperation und Vernetzung

Bereits heute und auch für die Zukunft sind eine Vielfalt der Kontakt- und Lebensformen zwischen den Generationen vorhanden. Erforderlich ist innerhalb des Kolpingwerkes eine Öffnung und Begleitung des generationenübergreifenden Ansatzes in Richtung Kooperation und Vernetzung. Hier liegt eine wichtige Chance und Aufgabe. Die Kommunikation und der Umgang miteinander sind um eine soziale Verbundenheit der Generationen in einer älter werdenden Gesellschaft zu erweitern. Dafür müssen im Kolpingwerk die entsprechenden Voraussetzungen verbessert und längerfristig angelegt sein.

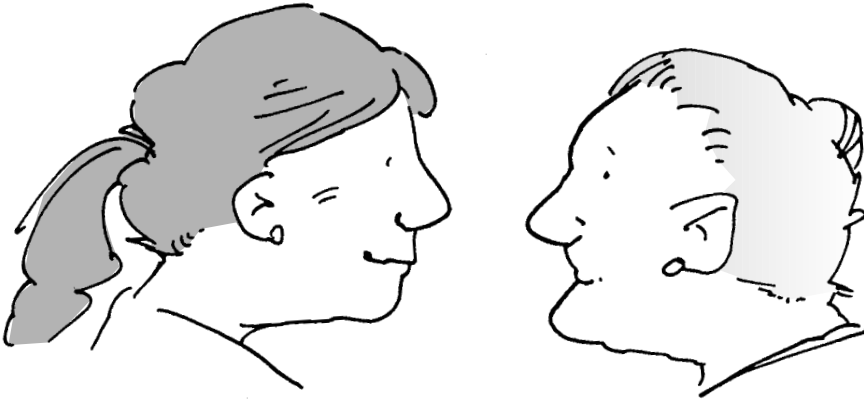
Kooperation und Vernetzung ist etwas anderes als ein ‚natürliches‘ Zusammenkommen von Kolpingmitgliedern. Folgendes ist zu bedenken:

- Analyse und Weiterentwicklung von persönlichen Neigungen und Fähigkeiten der Mitglieder
- Aufdeckung und Ergänzung vorhandener oder verschütteter Fähigkeiten
- Freude an gemeinschaftlichen Aufgaben und Tätigkeiten
- Entdeckung von Interessen an neuen oder schon lange zurückgestellten Themen- und Aufgabenfeldern

- Erkennen von gesellschaftlichen Handlungsfeldern
- Freude an generationenübergreifenden Kontakten
- Strukturierung vorhandener Ressourcen

Selbstverständlich muss der Anspruch auf Autonomie und Freiwilligkeit respektiert werden. Der/die einzelne ist mit seinen/ihren Aktivitäten, aber auch seinen/ihren Rückzugswünschen zu akzeptieren. Kooperation und Vernetzung schließt also auch die souveräne Entscheidung darüber ein, ob man sich kontaktsuchend und kooperativ präsentieren möchte oder nicht.

5.4 Erfahrungen und Möglichkeiten



Viele positive Erfahrungen konnten in den generationenübergreifenden Projekten gesammelt werden:

▫ Junge und Alte sind miteinander ins Gespräch gekommen. Sie haben sich überhaupt erst einmal bewusst zu Gesicht bekommen, sich zusammengesetzt und die Bereitschaft gehabt, voneinander zu erfahren, von sich zu erzählen und so dem/der Gegenüber etwas von seiner/Ihrer Lebenswelt zu vermitteln.

▫ Sie haben Erfahrungen ausgetauscht. Über das bloße Kennen lernen hinaus sind sie über die verschiedensten Bereiche miteinander ins Gespräch gekommen. Aus den unterschiedlichen Lebensumständen und Erfahrungshorizonten heraus sind unterschiedliche Sichtweisen klargeworden und bisherige Einstellungen hinterfragt worden. Das führt dazu, dass Einstellungen verän-

dert wurden und der Erfahrungsschatz breiter wurde.

▫ Sie haben miteinander Spaß gehabt. Gegenseitig hat man sich am Leben teilhaben lassen und hat etwas gemeinsames Neues, eine Verbindung zueinander geschaffen, die auf gemeinsamen Erfahrungen und Erlebnissen beruht.

▫ Gemeinsam ist an einer Aufgabe gearbeitet worden. Aus einer gemeinsamen Aufgabe, einem gleichen Ziel entsteht Befriedigung und Freude. Ein Produkt entsteht, das auch über die Begegnung hinaus Bestand hat.

▫ Außerdem wird ein wichtiger sozialpolitischer Aufgabenbereich erfüllt, in dem der Zusammenhalt der Gesellschaft insgesamt verbessert wird.

5. AKTIVITÄTEN IM KOLPINGWERK

Möglichkeiten generationenübergreifender Aktivitäten:

- Nähe vermitteln, menschliche Wärme und Hilfe geben
- Miteinander Leben bewältigen und genießen
- Erfahrungen austauschen und kulturelles Erbe bewahren
- Natur gemeinsam entdecken und schützen
- Herausfinden und Weiterentwickeln von persönlichen Neigungen und Fähigkeiten der Gruppenmitglieder
- Aufschließen und Ergänzen vorhandener oder verschütteter Fähigkeiten
- Freude an gemeinschaftlichen Aufgaben und Tätigkeiten
- Entdecken von Interessen an neuen oder schon lange zurückgestellten Themen- und Aufgabenfeldern
- Erkennen von gesellschaftlichen Handlungsfeldern
- Freude an generationenübergreifenden Kontakten
- Strukturieren vorhandener Ressourcen

5.5 Der Weg ist das Ziel

In einem ersten Anlauf können in einer Kolpingsfamilie themen- und projektorientierte Ansätze gesucht werden, z.B. unter einem gemeinsam ausgesuchten Motto ein Wochenende mit Jugend, Erwachsenen und Senioren, ein Nachmittag oder Abend im Gruppenraum unter einem ausgesuchten Thema mit einer Aussiedlergruppe usw. Eine eventuell gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit kann diese Kooperation nach außen besonders darstellen. Aufgabenbereiche müssen abgeklärt werden, da sich diese oftmals mit den Interessen verschiedener Mitglieder überschneiden, was dann zu Missverständnissen oder Streitigkeiten führen kann. Absprache und offene Gespräche über nicht gelungene Kooperationen sind ausschlaggebend zur Bewältigung eventuell weiterer längerfristiger Vernetzungen.

Das Kolpingwerk hat im Grunde genommen freie und offene Strukturen für diese Handlungsbereiche. Die Bereitschaft, solche Strukturen nicht nur zuzulassen, sondern auch zu fördern, erfordert eine Auseinandersetzung mit eigenen Positionen, mit möglichen Verfestigungen verbandlicher Organisationsformen, aber auch mit neuen methodischen Arbeitsweisen. Deshalb wird es in den Kolpingsfamilien notwendig sein, finanzielle und organisatorische Mittel bereit zu stellen.

Im Zusammenhang mit der Frage der Initiative stellt sich auch direkt die Frage nach dem Raum und Ort, an dem das oder die

Treffen stattfinden sollen. Da spontanes Interesse der Generationen eher gering ist, geht die Idee, z.B. einen leerstehenden Raum in einem Jugendzentrum zu nutzen und so über einen zunächst eher zufälligen Kontakt weitere Aktionen aufzubauen, fehl.

Das Interesse der angesprochenen Jugendlichen kann zunächst eher gering sein. Viele müssen erst ‚gewonnen‘ werden, sich mit den Sichtweisen älterer Menschen und dem Verhältnis der Generationen auseinander zu setzen. Dadurch sollte man sich nicht entmutigen lassen. Die Erfahrungen und der Spaß, die gemeinsame Aktionen mit sich bringen spricht für sich (vgl. Kap. 4.4). Interesse für das Thema kann am ehesten bei den Jugendlichen geweckt werden, die aufgrund ihrer Berufsperspektive mit diesem Thema konfrontiert sind.

Zwischen benachbarten Generationen gibt es aller Erfahrung nach mehr konkrete Konflikte als über zwei Generationen hinweg. Über zwei Generationen hinweg liegen die Probleme eher im Desinteresse, mangelnder Information und Vorurteilen übereinander.

Bislang sind generationenübergreifende Aktivitäten überwiegend über zwei Generationen hinweg konzipiert. Will man verstärkt Konflikte zwischen den Generationen ansprechen, empfiehlt es sich, benachbarte Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen. Was die Begegnung über zwei Ge-

nerationen hinweg betrifft, stehen wie beschrieben Kennen lernen und gegenseitiges Verständnis weit eher im Mittelpunkt als Konfliktaustragung. „Hier sind als erstes die grundlegend anderen Erfahrungen zu bedenken, die diese Generationen prägen. Das Lebensgefühl der Älteren ist von Ereignissen, nämlich dem Krieg und der Not der Nachkriegszeit geprägt, die der Lebenswelt heutiger (deutscher) Kinder fremd sind. Umgekehrt kann es leicht sein, dass ein Senior, der zum letzten Mal in den frühen sechziger Jahren Arbeit suchen musste und danach den Rest seines Arbeitslebens in einer gesicherten beruflichen Position verbracht hat, basierend auf seiner persönlichen Erfahrung an der beliebten Formel ‚Wer wirklich Arbeit sucht, findet auch welche!‘ festhält und damit einen zentralen Problembereich der Jugend ausblendet.“ (BaS: Dialog der Generationen, S. 121) Ein weiteres Problem kann sein, dass die Andersartigkeit von Wertvorstellungen mit dem Fehlen von Werten verwechselt wird.

Weiterhin stellt sich die Frage, was die generationenverbindende Aktivität dem/der Einzelnen ‚bringt‘. Eine Begegnung der Generationen bzw. die Thematisierung des Generationenverhältnisses ist nur für wenige Menschen allein attraktiv genug, sich an den Aktivitäten zu beteiligen. Zum einen kann das dazu führen, dass die Präsenz mangelhaft bleibt, zum anderen kann es vorkommen, dass an Angeboten teilgenommen wird, um guten Willen zu zeigen. Ein inhaltliches Interesse am Thema aber fehlt. Die Aktion sollte also etwas ‚bringen‘. Das kann Spaß sein, wertvolle Informationen oder Zugang zu interessanten Ressourcen. „Die Schwierigkeit und damit die zentrale Gestaltungsaufgabe besteht darin, etwas zu finden, das für zwei Generationen, die bislang nur wenig Zugang zueinander haben, gleichermaßen attraktiv ist.“ (BaS: Dialog der Generationen, S. 12)

CHECKLISTE FÜR INITIATOR/INNEN

Generationenübergreifender Projekte

1. Initiator/innen generationsverbindender Aktionen sollten sich über ihre eigenen Erwartungen klar werden. Diese sollten im Vorfeld einer Aktion auf ein realistisches Niveau gebracht werden. Da man wie beschrieben eher nicht von einem spontanen Interesse junger Menschen an einer Begegnung ausgehen kann, können zu hohe Erwartungen an die Resonanz einer Aktion zu nachteiligen Enttäuschungen führen. Solche Erwartungen können sich sowohl an die Zahl der Beteiligten als auch an die inhaltliche Intensität des Austausches richten.

5. AKTIVITÄTEN IM KOLPINGWERK

2. Sind die Initiator/innen junge Menschen, die an einem bestimmten Thema oder Problem interessiert sind, so ist die Zielgruppe, also die anzusprechende Gruppe älterer Menschen genau zu definieren. Gleiches gilt auch umgekehrt.
3. In einem ‚Dialog vor dem Dialog‘ sollten Erwartungen und Interessen der beteiligten Parteien untereinander abgeklärt werden, um das Risiko eines aneinander vorbei Redens zu verringern.
4. Wie bei der Planung aller Projekte müssen Zeit- und Arbeitsaufwand im Voraus möglichst realistisch kalkuliert werden, damit die Qualität der Aktivitäten nicht unter einem Termindruck oder einer zu hohen Arbeitsbelastung leidet.
5. Da die Terrains beider Seiten respektiert werden müssen, um Abwehrreaktionen zu vermeiden, sollten Veranstaltungen bevorzugt auf neutralem Terrain, stattfinden. Dies kann z.B. das Kolpinghaus, ein Verbandsraum oder eine Gaststätte sein.
6. Die in die Debatte eingebrachten Sichtweisen und Probleme müssen ernst genommen werden, auch wenn bestimmte Probleme der anderen Generation vor dem eigenen Erfahrungshintergrund unrealistisch oder überzogen erscheinen.
7. Wegen der Unterschiedlichkeit der Erfahrungshintergründe ist es wichtig, Verbindungslinien zu finden. Möglichkeiten hierzu bieten Kombinationen mit einem interkulturellen Austausch: Manche Lebensverhältnisse von Kindern, die aus armen Ländern zugewandert sind, weisen Parallelen mit Lebensverhältnissen im Vorkriegsdeutschland auf.
8. Wenn generationenverbindende Aktivitäten zu einem besseren Verständnis von Jung und Alt sowie zu mehr Miteinander führen sollen, so sind Kontinuität und Nachhaltigkeit entscheidende Erfolgskriterien. Besonders erfreulich ist es deswegen, dass viele Berichte von Planungen für Ausschlussaktivitäten berichten. (vgl.: BaS: Dialog der Generationen, S. 123)

„ABER WAS MAN IM GROSSEN NICHT KANN,
DÜRFT MAN DESHALB IM KLEINEN NICHT UNVERSUCHT LASSEN,
UND WAS MAN NICHT GANZ KANN, DARAN TRÄGE MAN NUR AN KRÄFTEN BEI.“
(ADOLPH KOLPING)

6. Aktionen

Im Folgenden werden Aktionen und Aktivitäten vorgestellt, die Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen miteinander in Kontakt und ins Gespräch bringen. Sowohl das gegenseitige voneinander Lernen als auch das miteinander Spaß haben und Erfahrungen machen sind dabei wichtige Ziele. Gerade die Kolpingsfamilie mit ihren unterschiedlichen Generationen hat in diesem Bereich Vorteile: Sie kann vielfach bereits auf Strukturen und Gruppen zurückgreifen. Der gemeinsame Verband ist eine erste Verbindung. Vielfach kennen sich die Personen zumindest vom Sehen. So ist der ‚erste Schritt‘ einfacher als bei Gruppen, die bislang noch niemals miteinander in Kontakt standen. Auch Fragen der Räumlichkeiten können einfacher zu klären sein, wenn man auf bereits bestehende Strukturen zurückgreifen kann.

Zu den ‚klassischen‘ Veranstaltungsformen gehört der **Gesprächsabend**. Auf ihn wird nicht näher eingegangen. Separat erfreut er sich zunehmend weniger an Beliebtheit, obwohl es an Themen sicherlich nicht mangelt. Eine Möglichkeit ist es, am Ende eines methodischen oder kreativen Angebotes noch eine Gesprächsrunde anzufügen.

Vielfach im inoffiziellen bzw. informellen Rahmen existieren sogenannte **Hilfsdienste bzw. Austauschbörsen**. Sie beruhen auf der Absprache bzw. Abmachung von i.d.R. zwei Personen. Beispielsweise der Ver-

abredung, dass die Rentnerin Frau Müller am Dienstag auf die Tochter von Frau Schneider aufpasst und Frau Schneider im Gegenzug für Frau Müller einkaufen geht. Oder dass der Rentner Herr Meier sich um den Garten von Familie Bauer kümmert und Herr Bauer dafür die Steuererklärung von Herrn Meier macht. Aufgrund der Kontakte, die innerhalb der Kolpingsfamilie bestehen, bieten sich für derartige Absprachen gute Voraussetzungen.

Innerhalb der Kolpingsfamilie wird es viele unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten geben. Es lohnt sich in jedem Fall, darüber einmal nachzudenken. Manche Jugendliche kennen sich am **Computer** gut aus, andere sind Fachleute für **handwerkliche oder kreative Tätigkeiten**. Diese Fähigkeiten können für Interessierte der Kolpingsfamilie nutzbar gemacht werden. Unter den Älteren kann es Personen geben, die sich in der Umgebung gut auskennen und eine **Stadt- oder Stadteinführung** anbieten könnten. Weitere Angebote können im **sportlichen Bereich** liegen. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Die Angebote richten sich je nach Fähigkeiten und Interesse der Mitglieder.

Es werden schwerpunktmäßig Aktionen und Projekte vorgestellt, bei denen nicht die eine Seite die Gebende und die andere die Empfangende ist, sondern bei denen beide Seiten voneinander profitieren und erfahren.

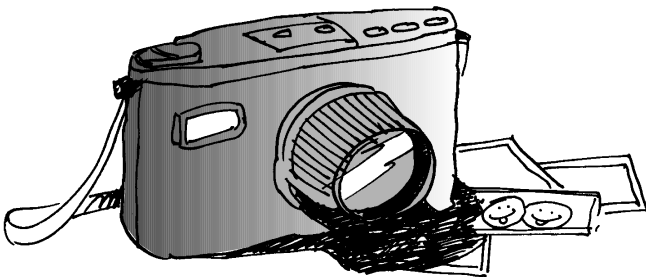
Fotowettbewerb und Ausstellung: Wie sehen die Generationen sich untereinander?

Dieses Angebot stellt ein Projekt, also eine längerfristige Beschäftigung für die gesamte Kolpingsfamilie (zumindest aber für zwei Generationen) dar. Gerade Fotos vermögen es, auf ausdrucksstarke Weise etwas zu vermitteln.

Wünschenswert wäre es, dass sich zu jeder Generation eine kleine Gruppe bildet. Im Vorfeld sprechen alle Beteiligten die Rahmenbedingungen ab. Festgelegt werden muss das Thema, um das es gehen soll: Geht es darum, wie die Jüngeren die Älteren sehen und umgekehrt? Soll zum Ausdruck gebracht werden, wie die jeweilige Generation sich sieht? Eine weitere Variante ist es, sich auf eine Generation zu beziehen, also z.B. die Fragestellung an alle: Wie sieht die jüngere Generation aus? Auch allgemeine Themen können dargestellt werden: Welche Wünsche und Hoffnungen haben wir? Wovor haben wir Angst? Wie stellen wir uns die Zukunft vor?

An weiteren Rahmenbedingungen gilt es über das Thema hinaus zu klären, bis wann die Werke fertig gestellt werden sollen.

Dann erfolgt die Arbeit der einzelnen Generationen. Bei Zwischentreffen werden Berichte über die Arbeit abgegeben und so gewährleistet, dass das gemeinsam gesteckte Ziel nicht aus den Augen verloren wird. Nachdem alle Gruppen ihre Beiträge fertig gestellt haben, wird die Ausstellung erstellt. Im Bürgerzentrum, in einer örtlichen Bank oder an einem ähnlichen Ort wird die Ausstellung aufgestellt. Zu der Ausstellung kann die Kolpingsfamilie sowie die gesamte Gemeinde eingeladen werden. Ein Dialog der Gruppen zu und über ihre/n Werke/n sollte gewährleistet sein.



6. AKTIONEN

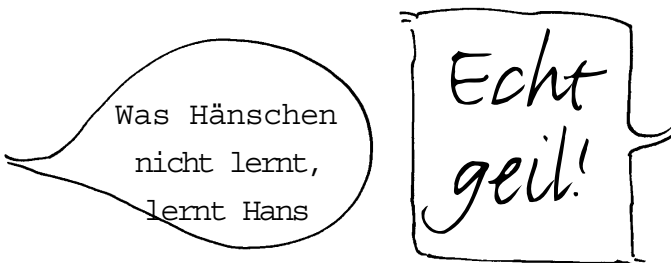
Variante: Fotodialog

Ein Fotodialog kann von dem Fotowettbewerb ausgehen, kann sich aber auch unabhängig davon entwickeln. Er versteht sich als Gespräch in Bildern. Zu einer abgesprochenen Fragestellung wird ein Foto gemacht und an einem Ort aufgehängt, an dem das Bild zwar geschützt hängt, aber dennoch von vielen gesehen wird. Das kann ein Schaukasten, eine Wand in einem Gruppen- oder Gemeinderaum sein. Ob die Person das Bild kommentiert, bleibt ihr überlassen. Nun haben andere Personen die Gelegenheit, mit einem eigenen Bild ihre Meinung zu dem Thema zu verdeutlichen. Am Ende steht eine bunte Wand, die viele Aspekte eines Themas und auch eine Entwicklung erkennen lässt. Regelmäßige Treffen der Beteiligten und in jedem Fall eine Schlussauswertung sind sinnvoll.

Auch mit gemalten Bildern, Gedichten oder anderen Kunstwerken ist solch ein Dialog denkbar.

Sprache, unterschiedliche Ausdrücke

Dieser Vorschlag bietet sich für ein Abendtreffen an. Es finden sich in den unterschiedlichen Generationen viele Ausdrücke, die entweder neu oder schon so alt sind, dass sie der jeweils anderen Generation nicht geläufig sind. Gleiches gilt für Sprichwörter. Es ist sehr interessant und auch lustig, sich diese einmal genau anzusehen und die jeweils andere Generation raten zu lassen, was dieser Ausdruck meint. Schnell kommt man dabei auch ins Erzählen über die jeweiligen Zusammenhänge, in denen die Ausdrücke verwendet werden.



72-Stunden-Aktion

Projekte fördern den Kontakt zwischen den Generationen. Das Engagement ist zeitlich klar umrissen, das Ergebnis des Projektes jedoch hat über das Projekt hinaus Bestand. Günstige Voraussetzungen also, sowohl Jüngere als auch Ältere für eine Aktion zu begeistern, zumal es bei der 72-Stunden-Aktion auch darum geht, einen Mangel zu beheben oder einen Beitrag zur Verschönerung oder Verbesserung der Gemeinde, der Kolpingsfamilie zu leisten. Die konkrete Aufgabe, die innerhalb der 72-Stunden zu erledigen ist, richtet sich nach den Erfordernissen der Gruppe und kann z.B. die Renovierung eines Gruppenraumes, der Bau eines Spielplatzes oder eines Biotops sein. Sowohl die Motivation und Arbeitskraft der Jüngeren als auch die fachliche Beratung durch erfahrene Handwerker ist notwendig.

Auch in der Öffentlichkeit kann um Spenden geworben bzw. Firmen um Materialien gebeten werden. Sach- und Geldspenden sind ebenso nötig wie Verpflegungen, Erfrischungen und Arbeitskraft. Ein Projekt also, bei dem jede und jeder eine Aufgabe für sich finden kann. Das gemeinsame kreative Tun und vor allem das anschließende Produkt fördern den Zusammenhalt und das Gemeinschaftsgefühl der beteiligten Personen.

Internet Café

Bei dieser Aktion werden die klassischen Rollenaufteilungen umgekehrt: Es sind nicht die Jüngeren, die von Fachwissen der Älteren profitieren, sondern in diesem Fall sind es in erster Linie die Älteren, die vom Wissen der Jüngeren profitieren. Als Veranstaltungsorte bieten sich Computerräume von Schulen oder (soweit vorhanden) auch Internet-Cafés an. Über die gemeinsame Tätigkeit am Computer können Jugendliche und Senioren für generationenübergreifendes Lernen sensibilisiert werden. Angesprochen werden Jugendliche, die bereits über Computerkenntnisse verfügen sowie Senioren, die sich für das Thema interessieren und einen Einblick erhalten wollen. Inhalte können sein, wie das Internet aufgebaut ist und funktioniert, was ‚Email‘ und ‚chatten‘ ist. Ebenso interessant sein kann eine Diskussion über Nutzen und Gefahren des Internets. Gemeinsam können Visiten- und Glückwunschkarten gestaltet werden.

6. AKTIONEN

Backkurs

Als einmalige, aber auch als regelmäßige Veranstaltung kann ein Backkurs angeboten werden. Es gibt viele alte Rezepte (z.B. Eintopf, Erbsen-/ Bohnen-/ Graupensuppe), die Kinder und Jugendliche heute gar nicht mehr kennen. Ebenso ist vieles, was Jugendliche heute essen (z.B. Pizza, Hamburger, Döner), bei den Älteren als ‚Fastfood‘ verurteilt. Sich gegenseitig Rezepte vorzustellen, miteinander zu kochen und zu essen hilft dabei, sich besser kennen zu lernen und zu verstehen.

Im Wechsel werden an einem Termin ‚alte‘ und beim nächsten Mal ‚neue‘ Rezepte gekocht. Gemeinsam verständigt man sich auf das Gericht, dann wird gemeinsam eingekauft. Die Kosten werden auf die anwesenden Personen verteilt.

Als Lohn für die Mühe kann es eine Diplommurkunde als ‚Küchenspezialist/in‘ geben sowie ein Kochbuch mit den gesammelten Rezepten.

Flohmarkt

Die Einladung zu einem gemeinsamen Flohmarkt, wo sowohl jüngere als auch ältere Menschen ihre Habseligkeiten zum Verkauf anbieten, macht deutlich, welch unterschiedlichen Besitz die Generationen haben, wie sich Dinge im Laufe der Zeit verändert haben. Sicherlich gibt so manche Rarität Anlass zu Erzählungen und wird so manch eine/n verwundern, welche Raritäten zum Vorschein kommen. Der Flohmarkt muss im Vorfeld bei der Stadt oder Gemeinde angemeldet sein. Neben den positiven Erscheinungen, mehr Platz im Keller zu haben, kann es ein weiterer positiver Effekt sein, das eingenommene Geld entweder einem guten Zweck zu spenden oder mit der Kolpingsfamilie gemeinsam etwas zu unternehmen, um sich so gegenseitig noch besser kennen zu lernen.

Kindersachen ‚gingen‘ gut
Viele Leute stöberten beim Basar in der
Stadthalle

6. AKTIONEN

Landau (has). Am Samstagvormittag gab es weder in, noch rund um die Stadthalle ein Durchkommen. Grund dafür war der Basar für Kinder-sachen des Kolping-Familienkreises.

250 Personen boten rund 10.000 Sachen rund um das Kind an.

Den Leuten gefiel das reichhaltige Angebot von Spielsachen, Kinderwägen, Bekleidung, Schuhen bis hin zum Laufgitter.

Junge Väter und Mütter, aber auch etliche Omas stöberten eifrig, um für ihre Lieben etwas Besonders zu finden.

Modenschau

Über eine gemeinsame Modenschau unter dem Titel ‚Mode im Wandel der Zeit‘ kommt man leicht ins Gespräch und den Austausch untereinander. Jede/r hat sicherlich in seinem/ihrer Kleiderschrank noch einige alte und auch viele moderne ‚Schätze‘. Bringt einfach alles zu einem Treffen mit, probiert die Kleidung gegenseitig an und ladet anschließend Freunde, Bekannte und die gesamte Kolpingsfamilie zur Modenschau ein. Dass der Spaß und das Erzählen dabei nicht zu kurz kommen, versteht sich von selbst.



Schüler/innen unterrichten Senioren

Dieses außergewöhnliche Projekt läuft seit 1982 mit Erfolg an einem Gymnasium in Stuttgart. An zwei Nachmittagen in der Woche unterrichten Schüler/innen ältere Menschen und schaffen so ein kostenloses Weiterbildungsangebot. Der Stundenplan umfasst alle Schulfächer, aber auch Tanz und Schach. Nur Schüler/innen mit der Mindestnote ‚2‘ dürfen Fachunterricht geben. Der Unterricht läuft lernzielorientiert, die jungen Lehrer/Innen führen ein Tagebuch, die Senior/Innen wählen Kursprecher/innen. Was an dieser Schule stattfindet, ist mehr als pure Wissensvermittlung. „Gegenseitige Rücksichtnahme, Verständnis füreinander, Eingehen auf die Fähigkeiten, aber auch Schwächen und Grenzen der anderen, besonders der Seniorengeneration, prägt das Projekt. Und dennoch versucht man miteinander, ein geplantes, gemeinsames Ziel zu erreichen. Für die jungen Lehrer/innen bedeutet das einen wichtigen Schritt in Richtung ihrer Persönlichkeitsbildung zu gehen. Die Seniorschüler/innen erfahren dagegen durch den Kontakt zu den Jugendlichen ein Korrektiv und Nähe zum Leben. Und dies alles findet in einer Atmosphäre menschlicher Wärme und Geborgenheit statt, die sowohl für die nachwachsende Generation, als auch für das Leben im Alter in unserer Gesellschaft unverzichtbar ist.“ (BAGSO, Solidarität der Generationen, S. 112).

Frauenbiographiewerkstatt

Dieses Projekt, das von einem Bürgertreffpunkt in Baden-Württemberg durchgeführt wurde, zielt auf die Aufarbeitung von Zeitgeschichte aus Frauensicht und auf deren generationenübergreifende Vermittlung.

Zehn ältere Frauen beschäftigten sich zunächst mit ihrer eigenen Lebensgeschichte und der Alltagsgeschichte der Zeit vor, während und nach dem Nationalsozialismus. Über einen Briefwechsel mit jüngeren Frauen, die die Tochterrolle einnahmen und in ihren Briefen Fragen stellten, erarbeiteten sie ihre Biografie. Entscheidend für die Wirkung des Projektes war die filmische Umsetzung des Briefwechsels, wobei die drei älteren Frauen, deren Biografie schließlich verfilmt wurde, von jungen Mädchen bzw. Frauen gespielt wurden. In gemeinsamen Gesprächen und Auseinandersetzungen versuchten sich die jüngeren Mitspielerinnen in die Biografie der Frauen zu versetzen und die damalige Zeit zu verstehen. Die betroffenen Frauen waren immer dabei

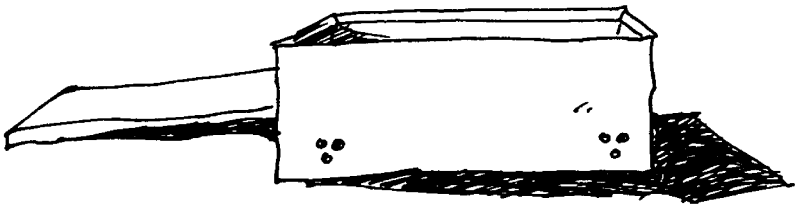
6. AKTIONEN

und achteten darauf, dass die Szenen stimmten. Der so entstandene Film findet großen Anklang in der Öffentlichkeitsarbeit. Dieser Weg der Vermittlung von Zeitgeschichte weckt gleichzeitig Verständnis für die ältere Generation, besonders auch für Frauen, die noch das 3. Reich, den Krieg und die Nachkriegszeit erlebt haben. (vgl. BAGSO, Solidarität der Generationen, S. 149)

„Erinnerungs-Kisten“ bauen

Diese Aktion bietet sich für ein Wochenende an, an dem viel Zeit zur Kreativität, zur Ruhe und zum Erzählen ist. Wichtig ist, dass ein vertrauensvolles Verhältnis und eine gute Atmosphäre in der Gruppe herrschen. Erinnerungen sind oft mit bestimmten Gegenständen verbunden. Das können z.B. Photographien, Spielzeug, Zeugnisse oder einfache Gebrauchsgegenstände sein. Aus einem Schuhkarton soll eine Erinnerungs-Kiste werden, d.h. in ihn hineingelegt, geklebt oder gemalt werden Dinge, die für die Person wichtige und typische Erinnerungen sind. Die Kisten werden der Gruppe anschließend vorgestellt und erklärt.

(aus: BAGSO, Solidarität der Generationen, S. 157)

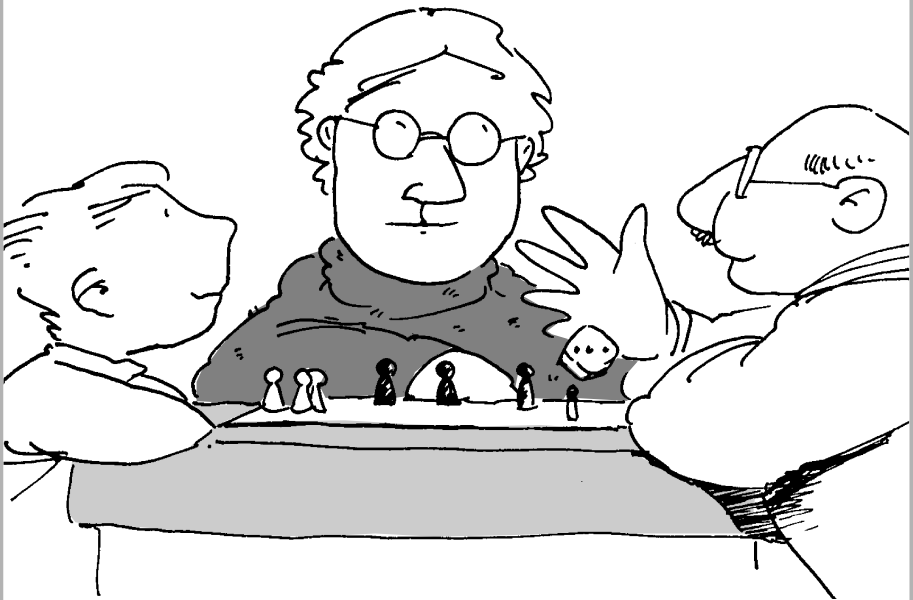


Wissensquizzabend

Junge und Alte denken sich gegenseitig Fragen aus. Gespielt wird in zwei Mannschaften: Junge und Alte. Wer am Schluss die meisten Fragen richtig beantwortet hat, hat gewonnen. Dieses Spiel eignet sich für eine Abendveranstaltung und erfordert nicht viel Vorbereitung.

(Gesellschafts-)Spiele

Spiele machen Spaß, gleich ob jung oder alt. Mit Spielen sind viele Erinnerungen verbunden. Spiele haben sich aber im Laufe der Zeit stark gewandelt. Bei einer kleinen Gruppe können je Treffen am besten abwechselnd, bei einer größeren Gruppe an unterschiedlichen Tischen neue und alte Gesellschaftsspiele vorgestellt und gespielt werden. Schnell wird sich dabei herausstellen, dass das Neue nicht immer auch das Bessere ist und das auch einfache Spiele viel Spaß machen können.



„Oma-Enkel“-Seminar vom 31.03. - 02.04.2000 in Wertach

(Referentinnen: Kathrin Kovar, Michaela Lausser)

Freitag, 31.03.2000

bis 18.00 Uhr Anreise

18.00 Uhr Abendessen

19.15 Uhr - 20.30 Uhr **1. Arbeitseinheit:**
(max) Begrüßung

Wochenendlied:

„Wenn du fröhlich bist, dann klatsche in die Hand“

Kennenlernen, Handabdruck auf das Bettlaken und unter-
schreiben

Vorstellung:

Namen, Ort,...

Programmvorstellung

Spiele, Lieder

Kerze wird entzündet und ein Abschlußlied dazu

Samstag, 01.04.2000

8.00 Uhr Frühstück

9.15 Uhr **2. Arbeitseinheit:**
gemeinsame Vormittagsaktion
kurzes Morgenlob
Wochenendlied

1. Teil:

Hände:

Bedeutung der Handhaltung und Sinn werden besprochen
und mit der eigenen Situation in der Familie verglichen. - Fa-

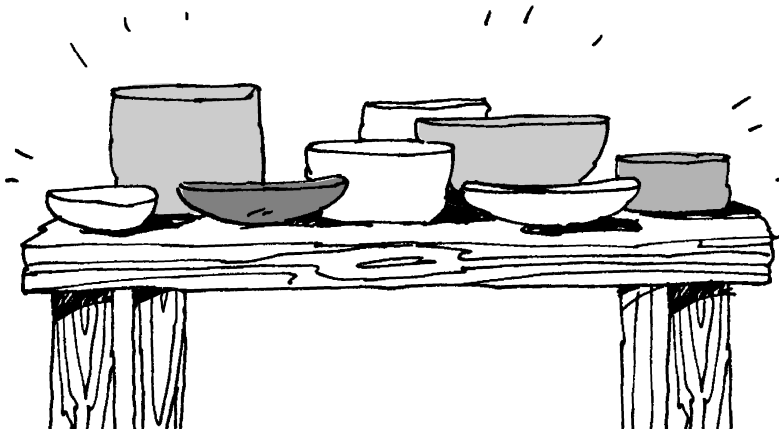
6. AKTIONEN

milie als Inhalt / Füllung. Was kann man mit Händen tun? Hände halten fest, tragen, beschützen, beten,... Womit kann man das vergleichen? Schutz, Halt,... gibt es noch in der Familie. Auch sie hält einen fest, wenn man Hilfe, Trost, Liebe... braucht. Was ist das Besondere an Deiner Familie? Was kann man alles mit Händen machen (klatschen, schlagen, streicheln, teilen,...). Hat Jesus auch etwas mit seinen Händen getan? Wie können wir das heute machen?

2. Teil:

Schale:

Aus Gipsbinden wird für jeden Teilnehmer eine kleine Schale gefertigt. Als Symbol für euch, eure Familie mit allen Mitgliedern (Oma, Opa, Tante,...) und auch für Jesus der immer ein Auge auf euch hat, werden wir jetzt eine Schale gestalten. Sie soll euch immer daran erinnern, dass es immer jemanden gibt, der euch auffängt / trägt / beisteht bei allem was ihr macht. Wie ist es, wenn Du mit Oma und Opa unterwegs bist? Ist da ein Unterschied zu den Eltern? Oma und Opa können auch wie eine Schale sein. Sie halten euch Enkel fest, sind für euch da, wenn ihr sie braucht.



6. AKTIONEN

12.00 Uhr	Mittagessen
anschl.	Mittagspause
14.30 Uhr	Kaffeepause
15.30 Uhr (15.00)	<p>3. Arbeitseinheit: gemeinsamer Start mit dem Wochenendlied in den Nachmittag, danach:</p> <p>getrenntes Programm <u>Kinder:</u> Schale bemalen, Turnhalle <u>Großeltern:</u> „Jeder bringt einen Gegenstand mit, der ihn an ein Ereignis in der Jugend erinnert.“ Die Gegenstände werden vorgestellt und besprochen, besondere Bedeutung, Folgen des Ereignisses,... Gibt es einen Zusammenhang zu ihrem jetzigen „Leben“ als Großeltern? Hat sie das Erlebnis Ihrer Großeltern in ihrem jetzigen Tun geprägt / beeinflusst? Was hat sich verändert? Gibt es bestimmte Rituale, die sie von ihren Großeltern/ Eltern gelernt oder übernommen haben und die sie jetzt auch an ihre Kinder und Enkel weitergeben? Haben diese Rituale sich verändert? Wenn ja wodurch / wann / wie? Haben sich diese Erlebnisse/ Geschichten auf unser Großelternverhalten ausgewirkt? Welche Erfahrungen habe ich mit meinen Großeltern gemacht? Gibt es Familienrituale, die weitergetragen werden? Was ist mir für das Aufwachsen meiner Enkel wichtig?</p>
18.00 Uhr	Abendessen
19.00 Uhr	<p>Abmarsch zur Fackelwanderung <u>Wald:</u> Bericht vom Nachmittag, Waldrand: Fackelkreis und gemeinsames Vater unser, <u>Haus:</u> warme Getränke, gemütlicher Abendausklang)</p>

6. AKTIONEN

Sonntag, 02.04.2000

8.00 Uhr Frühstück

9.00 Uhr

1. Teil:

Turnhalle, Reifengymnastik, Laufen mit Bewegungen,... Erzählen, was wir gemacht haben.

2. Teil (im Gruppenraum):

Schalen:

Alle Teilnehmer werden in den abgedunkelten Gruppenraum geführt, wo die inzwischen bemalten und bepflanzen Schalen um unsere Wochenendkerze und die Hände verteilt stehen. Jeder soll zuerst in Ruhe die Schalen betrachten. Nach einer kurzen Geschichte mit Flötenliedern bekommt jeder seine Schale, in der ein Sonnenblumensetzling (als Zeichen für die Zukunft, das Leben) liegt. Sie wird weiter wachsen / blühen wie Kinder,... Man muss sie pflegen / beschützen / halten, damit sie sich optimal entfalten kann.

3. Teil:

Gottesdienstvorbereitung (Tanz „Alles was wir haben“, Lieder, Fürbitten...)

4. Teil:

Feedback (mit Smilies):

Jeder kann seine Eindrücke zum Wochenende frei sagen.



11.00 Uhr

Wortgottesdienst (zusammen mit der anderen Gruppe)

12.00 Uhr
anschl. Abreise

Mittagessen

7. Literaturverzeichnis

Dialog der Generationen;

Dokumentation der Tagung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend;
Bonn 1998

Dialog der Generationen;

Konzepte und Projekte aus der Arbeit von Seniorenbüros;
Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS);
Stuttgart 2000

Dokumentation der Tagung ‚Dialog der Generationen‘;

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend;
Bonn 1997

Dr. Cornelia Wienken;

Brücken bauen zwischen den Generationen;
Selbsthilfegruppen Nachrichten 1996 Nr. 7

Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation;

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ);
Berlin 2001

Norbert Mette/ Folkert Rickers;

Lexikon der Religionspädagogik Bd. 1;
Neukirchen-Vluyn 2001

Reimer Gronemeyer;

Die Entfernung vom Wolfsrudel;
Frankfurt 1991

Solidarität der Generationen; Erfahrungen aus zwei Bundeswettbewerben;

Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) e.V.;
Bonn 2000

SPIEGEL special; Nr. 2/1999

Wörterbuch der Pädagogik Bd. 1;

Freiburg 1977

In dieser Reihe bisher erschienen sind:

- Themenheft 1:** JUGENDARBEITSLOSIGKEIT
Eine fast alltägliche Geschichte?
- Themenheft 2:** SPIRITUALITÄT HEUTE
Impulse und praktische Tipps für die Gruppenarbeit
- Themenheft 3:** MITGLIEDEROPPENSIVE!
Neuen Herausforderungen offensiv begegnen
- Themenheft 4:** ERLASSJAHR 2000
Entwicklung braucht Entschuldung
- Themenheft 5:** GERADEAUS UND DANN RECHTS...
Rechtsextremismus und Jugendgewalt
- Themenheft 6:** ADOLPH KOLPING
Vom Schuster, der nicht bei seinen Leisten blieb
- Themenheft 7:** WER FÜR ALLES OFFEN IST, KANN NICHT GANZ DICHT SEIN
Offene Formen von Jugendarbeit
- Themenheft 8:** WO NICHTS IST, KANN NOCH WAS WERDEN
Junge Erwachsene begleiten
- Themenheft 9:** EXPRESS YOURSELF - ONLY FOR GIRLS
Mädchenarbeit im Kolpingwerk
- Themenheft 10:** LEBEN ERLEBEN
Erlebnispädagogische Elemente in der Arbeit mit Gruppen

Kolping in 12 Sätzen

- Wir laden ein und machen Mut zur Gemeinschaft.
- Wir handeln im Auftrag Jesu Christi.
- Wir nehmen uns Adolph Kolping zum Vorbild.
- Wir sind in der Kirche zu Hause.
- Wir sind eine generationsübergreifende familienhafte Gemeinschaft.
- Wir prägen als katholischer Sozialverband die Gesellschaft mit.
- Wir begleiten Menschen in ihrer persönlichen und beruflichen Bildung.
- Wir eröffnen Perspektiven für junge Menschen.
- Wir vertreten ein christliches Arbeitsverständnis.
- Wir verstehen uns als Anwalt für Familie.
- Wir spannen ein weltweites Netz der Partnerschaft.
- Wir leben verantwortlich und handeln solidarisch.